

Der Beginn der Philosophie in Indien: Die Upanischaden, ein Überblick

Inhaltsverzeichnis:

Vor welchem Hintergrund entstanden die Upanischaden?

Σ gesellschaftliche, politische Situation

Vedische Literatur, ein Überblick.

Die Upanischaden; Themen, Hintergründe.

Σ wichtige Denker

Wie werden die Upanischaden eingeteilt?

Der Hinduismus.

Σ Hinduismus, eine Religion?

Σ Der upanischadische Hinduismus

1. Vor welchem Hintergrund entstanden die Upanischaden?

Die Veden, priesterliche Formelsammlungen, wurden den indischen Denkern bald zu wenig und man machte sich auf die Suche nach anderen Weisheiten, einer neuen Form von Wissen, den Upanischaden. Erstmals wird in Indien ein philosophischer Zugang zu Wissen geschaffen. Vom Götterglauben weg, beginnt man sich mit abstrakten Denkmodellen zu beschäftigen.

gesellschaftliche, politische Situation

- Σ 1200 v. Chr.: Aus dem Nordwesten wanderten fremde, indogermanische Völker in Indien ein. Sie waren Halbnomaden und lebten zu großem Teil von Rinderzucht. Diese Stämme bezeichneten sich selbst als Arya (Arier). Die Geschichte Indiens zu dieser Zeit wird vor allem durch die Veden, Hymnen und Erläuterungstexte rekonstruiert.
Es ist auch die Zeit in der das Vierkastensystem entstand, nur den drei oberen Ständen, den Brahmanen, den Ksatriyas und den Vaisyas war es erlaubt die Veden zu lesen. Die Sundras waren Hörige, die von den höheren Kasten abhängig waren. Eine vom Kastenwesen ganz ausgenommene Gruppe waren die Dasas, sie waren Sklaven und arbeiteten meist im Haushalt. Durch die Mischung der Stände und eine berufliche Differenzierung im Kastenwesen entstanden jedoch weitere kleinere Kasten.
- Σ Ca. 1 Jahrtausend v. Chr. entstanden im Nordosten erste Oligarchien und kleine Königreiche.
- Σ Im 4. Jh. v. Chr. kamen mit Buddhismus und Jainaismus die ersten nichtbrahmanischen Hochreligionen Indiens auf.
- Σ 320 v. Chr. Entsteht das erste indische Großreich, das der Mauryas, dessen Hauptstadt Pataliputra (heute: Patna) war. Der berühmteste Herrscher des alten Indiens, Asoka (ca. 274/272 – 236/230 v. Chr.) gehörte dieser Dynastie an. Wichtige Geschichtsquellen stellen seine Edikte über die sittliche Politik des Dhamma dar.
- Σ Alexanders Feldzug in Indien um 327 – 325 v. Chr., hinterließ in den indischen Texten keine Spuren. Es fand nur eine kulturelle Nachwirkung in der Gandhara – Kunst statt. Später im 2. Jh. v. Chr. kamen dann politische Erben Alexanders an die Macht.

2. Vedische Literatur, ein Überblick.

Veda ist Sanskrit und bedeutet „Wissen“ im Besonderen ist hier religiöses Wissen gemeint, dieses Wissen wurde in den Veden festgehalten. Die sehr umfangreiche vedische Literatur teilt man in vier chronologisch aufeinander folgende Stufen ein, jede Stufe stellt eine Art Weiterentwicklung der vorherigen dar: Samhita, Brahmana, Aranyaka, Upanischad. Eine weitere Einteilung wird in vier verschiedene Klassen von Veden getroffen, sie beschäftigen

sich mit unterschiedlichen Themen: Rigveda, Samaveda, Yajurveda, Atharvaveda. Einen Abschluss der vedischen Literatur bilden Schriften zu Ritualistik, Metrik, Phonetik, sie werden Vedanga genannt, während man die Upanischaden oft auch als Vedanta „Ende des Veda“ bezeichnet. Sie sind philosophischer orientiert als die zuvor verfassten Stufen der Veden.

Rigveda: Bedeutet „Veda der Verse“, der Rufer (Hotar) rezitiert, bei einer Opferzeremonie, daraus Verse, um die Götter zum Genuss des Opfers einzuladen.

Samaveda: Das „Veda der Lieder“ verwendet der Sänger (Udgatar) um die Opferzeremonie zu begleiten.

Yajurveda: Ist das „Veda der Opfersprüche“, diese Texte werden vom ausübenden Priester (Adhvaryu) angewandt um die Opferzeremonie zu vollziehen.

Atharvaveda: Ist eine eigenständige Textsammlung, sie enthält größtenteils Zaubersprüche und ist in der alten Folklore verhaftet.

Die vier beschriebenen Formen sind die Grundgestalten der Veden, wie sie in der ältesten Stufe, Samhita, auftreten.

Die Brahmana – Schriften weisen bereits ein modifiziertes Bild auf. Es handelt sich um Ritualschriften, dogmatische Kommentare und darin versteckte Erzählung, Legenden, philosophische und kosmologische Spekulationen. Jede Brahmana ist die Fortsetzung einer Samhita, es treten daher wieder die vier verschiedenen Formen des Vedas auf. Die Aranyaka sind nicht eine neue Folge von Veden sondern nur Literatur von besonderer Stellung, die zu den Brahmanas gezählt wird. Dies waren Texte mit Geheimcharakter, die nur im Wald (Aranya) studiert werden durften.

Darauf folgen dann auch schon, die beim nächsten Punkt genau behandelten Upanischaden. Sie schließen teils an ein Brahmana an, führen die vedische Literatur aber auch als eigenständige Werke weiter. Zum Unterschied zu den Brahmanas stellt man hier erstmals philosophische Überlegungen an die Stelle von mystischen Erklärungen. Trotzdem findet man noch Parallelen zu den Veden, wie zum Beispiel die Form und auch die Themen sind ähnliche. Man könnte diesen Übergang mit dem Zeitpunkt, in der westlichen Philosophie, vergleichen, als Thales von Milet sich zum ersten Mal die Frage nach der arché stellte und somit für Aristoteles der erste Philosoph wurde. Einen Übergang vom Mythos zur logischen Erklärung, wobei man die Themen der Überlegungen beibehält.

3. Die Upanischaden; Themen, Hintergründe.

Mit den Upanischaden verändert sich die Form des Veda, die Literatur ist nun nur noch ihrer Form nach vedisch. Diese neue Literatur hebt sich zwar von den alten Veden ab, löst den Werkdienst jedoch nicht ab. Das vedische Opferritual hält sich noch bis zur Mitte des 1. Jahrtausends in wichtiger Position und ist auch heute noch nicht ganz ausgestorben. Der Buddhismus veränderte die Werte die in den Veden propagiert wurden. Frauen, Menschen niederen Standes und Könige durften sich am geistigen Leben beteiligen, auch die Askese

wurde im Buddhismus aufgegeben. Diese aufgeklärte Haltung störte die alten Priester und so trägt der Buddhismus zur Erhaltung und einem Extremismus in den alten Rituale bei.

Die Upanischaden sind nicht antibrahmanisch verfasst, sie sind vielmehr priesterlich überformt und geprägt.

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Upanischad ist das Sitzen des Schülers zu den Füßen des Lehrers, aus dieser Bedeutung entwickelt sich bald die Upanischad als Geheimsitzung. Die Upanischaden wurden als „raschasya“ (Geheimnis, Mysterium) bezeichnet, ihre geheimen Lehren durften nur beschränkt überliefert werden. In den Upanischaden beginnen sich die Grundpositionen der späteren Philosophie herauszubilden, der Materialismus und der Idealismus. Diese beiden Strömungen und ihre führenden Vertreter, Uddalaka Aruni und Yajnavalkya, bereiten einen Kampf der Weltanschauungen in Indien vor.

In der Chandogya – Upanischad 6 formuliert Uddalaka Aruni zum ersten Mal die materialistische Position, in einer Belehrung gegenüber seines Sohnes.

- Σ Am Anfang war nur das Seiende
- Σ Wenn am Anfang nur das Nichtseiende war (die andere Behauptung), wie sollte daraus das Seiende entstehen.
- Σ Am Anfang nur Seiendes, eines nur ohne ein zweites.

Er bringt hier das Beispiel von Salz im Wasser und folgert, dass auch wenn man das Seiende nicht erblickt es da ist. Er vertritt einen materialistischen Monismus.

In der Brhadaranyaka – Upanischad 24 kommt der Standpunkt Yajnavalkyas klar zum Ausdruck. Hier findet man die Lobpreisung des Atman, der Individualseele, alle Geschöpfe der Welt werden mit ihm gleichgesetzt. Die Geschöpfe der Welt seien das, was der Atman ist, sie existieren nur in unserem Bewusstsein.

Trotz dieser Unterschiede lässt sich eine abstrakte Grundlehre der Upanischaden erkennen.

„Die Identität der Weltseele ist die Individualseele“ (zit. nach Mylius 1983, 75)

- Σ Individualseele = Atman, etymologisch mit Atem verwandt = die Einzelseele, das Selbst
- Σ Brahman (etymologisch verschieden gedeutet) = Seele des Weltalls
- Σ All = Brahman = Atman – Die Welt ist Gott und Gott ist die Seele.

Schon in der ältesten Upanischaden fixiert sich diese These.

„Dieser ist mein Selbst innen im Herzen, winziger als ein Reiskorn oder ein Gerstenstück oder ein Senfkorn oder ein Hirsekorn oder der Kern eines Hirsekorns. Dieser ist mein Selbst innen im Herzen, größer als die Erde, größer als der Luftraum, größer als der Himmel, größer als die Welten. Der Allwirkende, Allwünschende, Allduftende, Allschmeckende, der dieses All Umfassende, Schweigende, Unbekümmerte – dieser ist mein Selbst innen im Herzen, dieser ist das Brahman, diesen werde ich, von hier dahingegangen, erlangen.“ (zit. nach Mylius 1983, 76)

Auch die Lehre von Wiedergeburt und Tatenvergeltung, karman und samasara, nimmt in den Upanischaden ihre entgültige Gestalt an. Man hält die Menschen zu guten Taten an, denn der Lehre nach wird man je nach Verdienst im Leben als niederes oder hohes Lebewesen

wiedergeboren. Als Hauptquelle für diese Lehre dient die Chandogya – Upanischad V, 3-10. Trotz allem wird hier dem Menschen durch gute Taten keine Erlösung versprochen, sie führen lediglich zur günstigen Wiedergeburt. Der Geburtenkreislauf kann nur durch die Einheit mit dem Brahman herbeigeführt werden.

Da die Welt in diesem Gedankengang von Wiedergeburt beherrscht ist, verlieren die alten Götter ihre Vormachtstellung. Das Atman, als abstrakte Kategorie, ersetzt die Gottheiten.

Durch den aufkommenden Buddhismus setzt in den Upanischaden eine gewisse Abwehrhaltung ein. In der Maitrayani – Upanischad, die entstand in nachbuddhistischer Zeit, findet man beispielsweise eine extreme Verachtung der Körperlichkeit und der Welt im Allgemeinen. Die Priester der Upanischaden grenzten sich streng vom Buddhismus ab, man bezeichnete ihn als ketzerische Lehre, deren einziges Ziel es sei die weltlichen Lüste zu stillen. Die wahre Weisheit ist, nach deren Priestern, nur in den Veden zu finden.

Im Buddhismus verzichtete man auf die Askese, die in den Veden zur Erleuchtung führen soll. Buddha aß und trank um seinen Körper leistungsfähig zu erhalten. In der Askese sah er nur eine Schwächung, nicht aber einen Weg zur Erkenntnis. Im Buddhismus soll Meditation zur Erleuchtung führen.

Die Upanischaden bilden die Grundlage der indischen Philosophie, die spätere Philosophie wurde von ihnen stark beeinflusst. Diese alten Lehren blieben nicht auf Indien beschränkt, die Neuplatoniker, die alexandrinischen Christen, die mittelalterlichen Mystiker und Schopenhauer in der Neuzeit waren von ihnen beeinflusst.

Wichtige Denker

Uddalaka Aruni:

Seine Philosophie ist durch einen bekannten Dialog mit seinem Sohn Svetaketu überliefert. Uddalaka Aruni belehrt, den, nach zwölfjähriger Lehre bei einem Brahmanen, zurückgekehrten Sohn darüber, wie sich im Erkennbaren das Unerkennbare manifestiert. Es wird vom Vater kritisiert, dass Svetaketu seinen Lehrer nicht zu diesem Thema befragt hat.

Σ Die Ersetzung

Die Ersetzung passiert durch Abstraktion, für Sonderbezeichnungen und die Sonderform wird Allgemeines eingesetzt. Den wirklichen Namen und das eigentliche Wesen. Es spielt keine Rolle in welcher Form ein Material (z.B.: Lehm) auftritt, es gelten immer die gleichen Wissenssätze, was einmal festgestellt wurde gilt immer.

Σ Der Makrokosmos

„Dieses Universum, mein Lieber, war im Anfang ein lediglich Seiendes, ein einzelnes, alleiniges.“ (Upanischaden 1966, 45)

Die einzige Aussage die der Philosoph über das Universum macht, ist, dass es existiert. Dieses ist das Einzige was man über den Makrokosmos sagen kann, er existiert ausschließlich. Am Anfang des Universums steht das lediglich Seiende, niemals das Nichtseiende, denn wie könnte daraus das Universum entstehen. Aufgebaut ist der Makrokosmos durch drei Urelemente: Glut, Wasser, Nahrung. Diese Elemente erscheinen jedoch nie in reiner Form, sondern es sind immer Bestandteile der anderen Elemente einem zugemischt. Daraus entstehen dann die Sonderformen, wie z.B.: die Formen von Glut: Feuer, Sonne, Mond, Blitz.

- Σ Der Mikrokosmos
Das Organ des Denkens (Intelligenz), stellt Uddalaka wie die Sinnesorgane als materiell dar, kann aber über seine Funktion keine Aussage machen. Der Atem ist auch ein Organ, es gibt die Vorstellung von Luft nicht, sondern nur von dem Element, dass ein- und ausgeatmet wird. Stirbt der Mensch verlassen der Atem und die Sprachfähigkeit seinen Körper. Sterben ist die Rückverwandlung eines Körpers in das „Seiende“: Sprache geht in Denken über – Denken geht in den Atem über – der Atem geht in die Glut über – die Glut geht in das höchste kosmische Element über. Der Sterbende selbst merkt jedoch nichts von seiner Verwandlung.
- Σ Ein vollkommenes Ganzes muss immer aus vier Viertel, die wiederum aus Vierteln zusammengesetzt sind bestehen. So wird der Mond, aber auch manchmal das Brahman eingeteilt.
- Σ Das „Selbst“ ist die Lebenskraft
Zusätzlich zu den drei Urelementen stehen drei andere gegenüber, sie kommen zum Vorschein, wenn die Urelemente beseelt werden, wenn die individualisierende Lebenskraft in sie eindringt.

Yajnavalkya:

Yajnavalkyas Philosophie ist in einer Befragung überliefert, andere Denker wollen ihn der Unwissenheit überführen, es gelingt ihm jedoch durch Argumentation alle Zweifel an seinem Wissen zu zerschlagen.

- Σ Geheimnis des Handelns
Das Handeln der Menschen richtet sich nach ihren Wünschen, sie handeln ihrer geistigen Kraft entsprechend, ist das Denken gut, sind auch die Handlungen gut, dadurch wird eine günstige Wiedergeburt erreicht. Erst durch die Erkenntnis des wirklichen „Selbst“ wird man von den Handlungen und deren Folgen befreit. Die Lehre vom Handeln (karman) wird in der späteren indischen Philosophie immer wichtiger (z.b.: Bhagavadgita), sie beherrscht auch den Buddhismus.
- Σ Das wahre „Selbst“ und der Weg derer die es erkannt haben.
Hat der Brahmane erkannt, lässt er ab vom Streben nach Weltlichem. Der Brahmane muss zuerst der Torheit und der Gelehrtheit überdrüssig und Einsiedler werden, auch diese Stufe muss er überwinden um brahmana (Erkenner und Formulierer von Weisheiten) zu sein.
- Σ Die Definition des Selbst
„Dies dein Selbst ist das in allen vorhandene Selbst.“ (Upanischaden 1966, 64)
Yajnavalkya erklärt hier, dass selbst durch den Atem, es ist das was wir alle ein- und ausatmen, durch den Atem hat jeder daran Teil.
- Σ Brahman: Der anfangslose Urgrund, das Vergängliche und seine Definition.
Der Räume der unter der Erde, über dem Himmel, zwischen Himmel und Erde liegt, der der Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit, sind ein Einheitsraum. Dieser Raum ist wiederum in den Raum des Unvergänglichen, einen Raum ohne Eigenschaften, eingebettet. Diesen Raum des Unvergänglichen gilt es zu erkennen. Das Unvergängliche bedeutet zugleich Silbe, hier ist damit die heilige Silbe „Om“ bezeichnet, die all dieses ausdrückt. Daraus erkennt man, dass sich die „Einheitsphilosophie“ aus alten „Opferspekulationen“ entwickelte.

4. Wie werden die Upanischaden eingeteilt?

Die Upanischaden einzuteilen ist ein schwieriges bis unmögliches Unternehmen. Es gibt eine große unsichere Anzahl dieser Schriften. Nach der traditionell upanischadischen Zeit entstanden noch einige, nur in dieser Weise benannte Schriften, ein Beispiel dafür ist die Allah – Upanischad, sie trägt diesen Namen, hat aber mit der traditionellen Lehre der Upanischaden nichts mehr zu tun, sie ist auch wesentlich später entstanden. Trotzdem möchte ich hier eine Einteilung, nach meinen benutzten Werken, erstellen. Wobei ich nur auf die alten autoritativen Upanischaden eingehen werde.

In der späten Mukhtika – Upanischad werden 108 Upanischaden aufgezählt, 10 dem Rgveda, 19 dem Weißen Yajurveda, 32 dem Schwarzen Yajurveda, 16 dem Samaveda und 31 dem Atharavaveda angehörig. Max Müller ermittelte 149 und Albrecht Weber 235 Upanischaden. Die Erklärung für dieses Durcheinander stellen die willkürlich benannten, nachvedischen Upanischaden dar.

Die Upanischaden sind nicht nur an ein Veda angeschlossen sondern gehören teilweise auch unmittelbar zu dem Corpus eines Brahmana.

Die ältesten Upanischaden, sie bilden eine Grundlage für vier chronologische Schichten, in ihrer inneren Zeitabfolge:

- Σ Brhadaranyaka – Upanischad
Hier handelt es sich um eine sehr umfangreiche und wichtige Upanischad. Sie ist mit dem Satapatha – Brahmana 14 14-9 identisch, somit ein selbstständiges Werk. Sie besteht aus drei Kandas die unabhängig voneinander entstanden sind. Im zweiten Kanda wird der Einfluß Yajnavalkyas hervorgehoben, im dritten wird die Lehre der Wiedergeburt behandelt. Es wird von Purusa und Prana gesprochen, was in etwa Einzelseele und Lebensodem bedeutet. Hier passiert schon die Manifestation des Atman.
- Σ Chandogya – Upanischad
Diese Upanischad besteht aus acht Prapathakas, die sehr unterschiedliche Lehren enthalten. Die Chandogya – Upanischad gehört zum Pancavimsa – Brahmana. Es werden Brahman und Atman identifiziert und die heilige Silbe „Om“ wird verherrlicht. Es wird auch vom Einswerden der Seele, mit dem Brahman, nach ihrem Tod erzählt. Im sechsten Abschnitt dieser Upanischad findet man den berühmten Disput des Uddalaka Aruni mit seinem Sohn.
- Σ Taittiriya – Upanischad
Diese Upanischad stellt die Prapathakas 7 – 9 des Taittiriya – Aranyaka dar. Sie ist in sich in weitere drei Kapitel (Valli) eingeteilt. Unter anderem wird das Verhältnis des Brahman zu Nahrung, Geist und Leben beschrieben.
- Σ Aitareya – Upanischad
Diese Upanischad behandelt, in drei Adhayayas, die Loslösung von der Kette der Wiedergeburt. Sie will die Seele Ihrem Wesen nach erkennen. Das Wesen der Seele stellen der Brahman, die Götter und die Elemente dar.
- Σ Kausitaki – Upanischad
Sie bildet die Adhayayas drei bis vier des Sankhayana – Aranyaka. Hier wird über das Schicksal der Seelen nach ihrem Tod geschrieben. Im dritten Adhyaya wird die Welt mit dem Atman identifiziert, was den Himmel darstellen soll.

Σ Kena – Upanischad

Sie ist die Upanischad der Jaiminiya Schule. Die Kena – Upanischad besteht aus vier Khandas, die zum Teil metrisch verfasst sind. Die Khandas 3 und 4, sie sind älter als die anderen. Hier gibt es zwar noch die altvedischen Götter, sie stehen aber nur an der Spitze weil sie das Brahman erkannt haben. Der Übergott Indra hält seine Stellung, weil er es war, der den Brahman als Erster erkannte.

Möglicherweise ist die Aitareya – Upanischad älter als die Taittiriya – Upanischad, sicher ist jedoch, dass alle Werke vorbuddhistisch sind. Mit Ausnahme von Teilen der Kena – Upanischad sind sie alle in Prosa gefasst.

Der zweiten Gruppe, vollkommen in metrisch gebundener Sprache gefasst, gehören die Mahanarayana – Upanischad, die Katha – Upanischad sie ist dem Schwarzen Yajurveda zugehörig und die Isa – Upanischad, das 40. Kapitel der Vajasaneyi – Samhita. Aus dem Taittiriya – Zweig des Schwarzen Yajurveda die Svetasvatara – Upanischad und die dem Atharvaveda zu gerechnete Mundaka – Upanischad. Es ist möglich, dass ein Teil dieser Werke vor dem Auftreten Gautama Buddhas entstand, dennoch sind sie thematisch vom älteren Teil der Upanischaden schon weit entfernt. Man findet hier keine Opfermystik mehr und der Monotheismus wird propagiert. Sie stellen zum Teil schon frühe Quellen der neuen philosophischen Systeme Samkhya und Yoga dar.

Eine dritte Gruppe weist wiederum in Prosa verfasste Werke auf. Diese Prosa ist jedoch erkennbar jünger als die der frühen Upanischaden. Die zum Atharvaveda gehörende Prasna – Upanischad, stellt hier den Übergang von der metrischen Form zur neuen Prosa dar. Sie ist zum Teil noch metrisch verfasst. Hierzu zählen noch die Mandukya – Upanischad, dem Atharvaveda zugehörig und die Maitrayani – Upanischad aus dem Schwarzen Yajurveda.

Die letzte Gruppe ist schon einige Jahrhunderte jünger und enthält kaum noch Vedisches. Sie haben Großteils Ähnlichkeiten mit den späteren Tantras, es werden die hinduistischen Götter Siva und Visnu, aber auch das Yoga – Prinzip verherrlicht. Abgefasst sind sie zum Teil in Prosa, aber auch in Slokas oder sie stellen Mischungen der beiden Schreibarten dar.

5. Der Hinduismus.

Hinduismus, eine Religion?

Der Hinduismus ist weder eine Stifter- noch eine prophetische Religion, er entstand nicht, wie zum Beispiel das Christentum, aus einer homogenen Wirkungsgeschichte. Nicht nur, wie oft behauptet, die Arier sondern auch die Draviden und andere urindische Ethnien trugen zu seiner Entstehung bei, denn die Arier missionierten die Einheimischen nicht, sondern bezogen deren Rituale in ihre Religion mit ein. Das Wort „Hindu“ ist auch nicht urindischen Ursprungs, sondern eine Bezeichnung der Perser für die am Fluss Sindhu (Fluss im Nordwesten Indiens) lebenden Einheimischen.

Die heilige Literatur des Hinduismus ist weder so zwingend wie zum Beispiel der Koran oder die Bibel, noch ein einheitliches Werk. Heilige Literatur stellt nur eine Anleitung, eine Hilfestellung bei der Suche nach dem richtigen Weg dar. Man findet die unterschiedlichsten Arten von Literatur in der Traditionsfolge, heilige, semi – heilige und vollkommen unheilige. Zu den führenden Schriften des Hinduismus zählen unter anderem die Veden, die Upanischaden, die Puranas (Legenden über Götter und Schöpfung), die Dharma Sutras, die Dharma – Shastras (die heiligen Schriften über Dharmas), das Ramayana und das Mahabharata. Die größten Autoritäten für den Hinduismus stellen jedoch die Gita, die Upanischaden und die Veden dar, doch keine dieser Schriften hat exklusiven Anspruch.

Der Hinduismus ist nicht mit dogmatischen Prinzipien untermauert, es gibt Anhänger des Polytheismus, aber auch Atheisten. Der Sinn des Hinduismus ist es den Weg zur Erlösung zu finden, wie dieser Weg gestaltet sein soll, liegt in der Hand des Einzelnen. Rein das Ziel ist im Hinduismus wichtig. Eine Gemeinsamkeit der verschiedenen Anwendungen ist, dass von Propheten und verschiedenen Gottesinkarnationen immer in der Mehrzahl gesprochen werden muss, man findet hier nicht den Propheten. Durch diese unklare Definition sprechen dem Hinduismus viele westliche Wissenschaftler den Status einer Religion ab.

Um Hindu zu sein muss man weder einer Karste angehören, noch dieses System befürworten, viele neohinduistische Lehren verneinen das Karstensystem. Verschiedene Arten des Glaubens sind möglich um ein Hindu zu sein, der Weg zur Erlösung kann verschieden beschritten werden.

- Σ Der Hindu glaubt an die Veden.
- Σ Der Hindu glaubt an die Unsterblichkeit der Seele, an das Karma – Gesetz (Karma ist eine moralische Kraft die den Fortbestand der menschlichen „Seele“ gewährleistet.). Er hat den Glauben, an die prinzipielle Möglichkeit der Erlösung. Eine Erlösung durch ein reines Karma, durch die Führung eines moralischen Lebens.
- Σ Der Hindu weiß, dass er den richtigen Weg zur Realisierung Gottes und seiner eigenen Erlösung geht.
- Σ Die unzähligen hinduistischen Götter stellen Wegweiser, auf seiner Reise dar.
- Σ Der Hindu glaubt, dass dem Mensch, der Welt und dem Kosmos eine spirituelle Kraft zu Grunde liegt.
- Σ Der Hindu glaubt an einen unsterblichen Kern („Seele“) in ihm, der über den Tod seines Körpers hinaus existiert.
- Σ Jeder Hindu glaubt an die Wesensverwandtschaft der göttlichen und menschlichen Seele.

All diese verschiedenen Anleitungen zum Glauben zeigen wie frei ein Hindu seinen Weg zur Erlösung wählen kann. Im Hinduismus gilt das Prinzip, glauben und glauben lassen, beten und beten lassen. Jeder Hindu kann glauben den richtigen Weg gefunden zu haben, es wäre aber Gotteslästerung einen anderen in seinem Glauben zu kritisieren. Diese Toleranz stellt im Hinduismus nicht einen Teil der Religion dar, sondern sie ist als eine Art Metareligion zu verstehen, die alle Weltreligionen leiten sollte.

Im Hinduismus unterscheidet man zwischen Sanatana Dharma und Hindu Dharma. Sanatana Dharma ist eine unreligiöse Haltung hinter allen Religionen. Dharma bedeutet im wörtlichen Sinn tragen und halten, im Hinduismus steht dieses Wort für die Grundlage der menschlichen Ethik und Moral, außerdem wird unter Dharma die ewige Ordnung die dem kosmischen Geschehen zu Grunde liegt verstanden.

Der upanischadische Hinduismus

Der upanischadische Hinduismus ist die Fortführung des vedischen Hinduismus, die Hindi bezeichnen die Veden mit Karma – Kanda, sie verstehen darunter den Teil der sich mit dem Handeln beschäftigt. Jnana – Kanda bezeichnet die Upanischaden, darunter versteht man spirituelles, vertrauliches Wissen. Dieses Wissen soll weniger geschrieben oder ausgesprochen als empfangen und realisiert werden. Deussen bezeichnet die Veden als das alte und die Upanischaden als das neue Testament des Hinduismus.

Im upanischadischen Hinduismus kennt man einen antromorphen und einen nichtantromorphen Gott. Erstens das absolute Brahman mit herrlichen Eigenschaften, es wird als Saguna – Brahman bezeichnet und dient dem Zwecke der Verehrung und zweitens das Brahman jenseits aller Eigenschaften, das eigenschaftslose Eine, das höchste Bewusstsein, Nirguna – Brahman genannt.

In den späteren Epen, Ramayana, Mahabharata und der Bhagavadgita wird der hinduistische Theismus propagiert, die populärste Form des Hinduismus. Ishwara, der Gott zur Verehrung, der Gnade über die Menschen bringt und dem sie ihre Gottesliebe schenken können, soll den Volk auf ihrer Suche nach dem richtigen Weg helfen. In den Upanischaden gibt es keinen einzelnen Gott, nur die Benennung des omnipotenten und omniszienten Einen, er wird oft als in uns, neben uns und über uns beschrieben. Für die Gläubigen ist er der Urgrund alles Gewordenem. Er ist ohne Teile, er ist der Zeit enthoben, er wohnt in den Menschen, er ist die höchste Gottheit und thront auch im Jenseits allen Seins, so beschreiben die Upanischaden das, was man nach ihrer Lehre weder mit reden, denken noch mit sehen erfassen kann. Die einzige Weise ihn zu beschreiben, ist mit den Worten „Er ist“.

„Gott ist letzten Endes eine Angelegenheit der inneren Realisation.“ (Mall 1997, 18)

Im upanischadischen Hinduismus gibt es vier wichtige Lehrsätze (Mahavakyas), von denen ich die zwei wichtigsten kurz vorstellen werde.

Σ „Aham Brahman asmi“	d.h.: „Ich bin Brahman“
Σ „Tat twam asi“	d.h.: „Das bist du“

Beide Sätze sollen die Wesensgleichheit zwischen Brahman und Atman beschreiben. Der Theologe Shamkaras beschreibt die Erscheinung der Zweiheit oder Vielheit als Verblendung,

für ihn gibt es keine Dualität. Er ist aber auch der Überzeugung, dass man diese Einheit nicht in Worte fassen kann, die einzige Möglichkeit dieses zu beschreiben ist die Negation. Man kann all das aussprechen was Brahman nicht ist, trotzdem ist es ungleich zum Nichts. Das Wissen um Brahman kann man immer nur in einer verwirklichten Erfahrung erlangen.

Shamkaras Begriff des Einen:

- Σ Das Göttliche muss mikrokosmisch und makrokosmisch gedacht werden.
- Σ Personifiziert man Gott stellt er nur noch eine Steigerung des Menschen dar. Erst wenn jede Gestalt wegfällt ist echtes Absolutes möglich.
- Σ Ist die Unzweiheit zwischen Brahman und Atman erst hergestellt, ist Brahman die einzige Realität, dann wird nichts mehr neu entstehen.

Shamkara ist sowohl Philosoph als auch Theologe, weil sein Ziel nicht Spekulationen sondern die Realisation des Brahman ist. Im Gegensatz zu ihm steht Ramanuja, der sich gegen den eigenschaftslosen Gott ausspricht.

Die Gotteslehre des Ramanuja:

- Σ Er setzt das Eigenschaftslose, der Upanischaden, mit einem persönlichen Gott (shiva – rudra) gleich.
- Σ Gott ist nicht Eigenschaften los, sondern er ist nur frei von negativen Eigenschaften.
- Σ Die Eigenschaften Gottes sind Unfehlbarkeit und Vollkommenheit. Er stimmt in sich überein und ist „ein Meer grenzenlosen Mitgefühls“.
- Σ Die Wesensidentität zwischen Brahman und Atman stellt sich in der Gleichheit, dass Seele und Gott sind ewig sind, dar.
- Σ Die Seelen sind jedoch real und somit unterschiedlich zu Gott. Diese Lehre heißt „Vishishtadvaita“ und ist ein eingeschränkter Nicht - Dualismus.
- Σ Gott ist für die Liebenden (bhaktas) durch Taten und Gebete erreichbar.
- Σ Gott = Antaryamin = innerer Führer; Er wohnt in uns, er ist unendlich, ewig allgegenwärtig.
- Σ Gott ist der höchste Wert und die Quelle aller Werte.
- Σ Er ist der Schöpfer, Erhalter und Zerstörer der Welt.
- Σ Gott schafft die Welt aus ureigenem Material, nicht aus dem Nichts.
- Σ Es gibt zwei Aspekte des Sein Gottes, „des cit“ das Bewusstsein und „des a – cit“ die Materie, diese Aspekte sind als Wirkkausalität und materielle Kausalität zu verstehen.
- Σ Als Lenker ist Gott in der Immanenz, als Schöpfer ist er in der Transzendenz.
- Σ Gott behält immer seine Güte, trotz der Unvollkommenheit der Welt.
- Σ Nicht „der Weg zur Erkenntnis“ bringt die Erlösung, sondern „der Weg der Gottesliebe“.

Für Ramanuja steht fest, dass das Volk einen personifizierten Gott braucht. Ohne eine Göttergestalt kann, seiner Meinung nach, kein Verhältnis zwischen den Menschen und einem Eigenschaften losen Gott aufgebaut werden. Gott soll aber ein Gegenüber und Ansprechpartner sein.

Literatur:

Heinz Bechert, Georg von Simon; Einführung in die Indologie, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1993.

Klaus Mylius, Geschichte der altindischen Literatur, Verlag Philipp Reclam, Leipzig, 1983.

Upanischaden, Herg. Unesco – Sammlung; repräsentative Werke; Asiatische Reihe, aus dem Sanskrit übertragen v. Paul Thieme, Philipp Reclam Jun., Stuttgart, 1966.

Ernst R. Sandvoss, Geschichte der Philosophie; Indien, China, Griechenland, Rom, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2001 2. Auflage.

Amerbauer Martin, Einführung in die indische Philosophie, Salzburg, 2000. (Von der homepage)

Ram Adhar Mall, Der Hinduismus; Primus Verlag, Darmstadt, 1997.